

Die Bartholomäusnacht

Historischer Roman von Konrad v. Holanden

„Deine Straßsprüche erfreuen mein Herz, ehrwürdiger Bruder!“ sprach der verkappte Schalkenarr, ein unbezwingbares Lachen hervorstoßend. „Gleich Wasserbächen von den Höhen des Libanon, so stürzen mächtig die Kluten heiligen Zornes über deine Lippen, — und ich stehe da, gebadet und abgewaschen von jeglichem Zweifel. Nein, diesem papistischen Katerngeizt gegenüber verbindet nicht die Heiligkeit des Wortes! Darum höre, welches Verderben da draußen lauert auf die Sohne Israels!“

Während Habakuk tief Atem schöppte und sein Blick zum Himmel Gottes Hilfe gegen das erwähnte Verderben anzuflehen schien, harrte Samuel Caleb in gespanntester Erwartung der Kunde.

„Die Burg,“ fuhr Habakuk fort, „scheint zwar schlecht bewehrt und arm an Verteidigern, — das ist aber nur Trug und arge List der Papisten. In Wirklichkeit ist die Burg stark und bereit, die Burg auf Leben und Tod zu verteidigen. In den Türmen liegen gräßliche Feldschlangen, deren weite Bäuche mit Pulver und Kugeln gefüllt sind, um die ansturmenden Gottesstreiter niederzuschmettern. Hinter den Schießscharten spähen Scharfschützen mit graulichen Falkenbüchsen, um jene zu töten, welche die Feldschlangen verschonten. So gleicht die ganze Burg einem Fallstrecke, einem Abgrund für Gideons tapfere Schar. Und weil die verdrehten Papisten sich den Schein schlechter Wehr und Rüstung geben wollen, um die Kinder Israels zu täuschen und desto sicherer in das Verderben zu locken, darum mußte ich ihnen durch Wort und Handschlag versprechen, nichts von dem zu verraten, was ich gesehen.“

Samuel Caleb spähte geschärften Blickes hinüber. Wirklich sah er im Halbdunkel der Schießscharten dräuende Schlangentrachen und alle Turme stark belebt; denn hinter jeder Öffnung gewahrte er das matte Leuchten der Stahlhauben. — Allein die Stahlhauben sahen nicht auf Köpfen von Hugenotten, sie waren nur hingestellt. Die vermeintlichen Köpfe von Feldschlangen und Falkenbüchsen waren runde Hölzer und Balkenstücke; — eine Anordnung des klugen Karren.

„Ich danke dir, Bruder Habakuk! So etwas hatte ich nicht vermutet. In der Tat, wohin man blickt, in jeder Richtung markiertere Kriegs-unholde, — ich danke dir! Um, — was ist da zu tun?“

„Nicht anlaufen, so lange es Tag ist,“ antwortete Habakuk. „Erwartet das Dunkel der Nacht, wenn die Schlangen nichts mehr sehen und ihre Ferkelstünde in das Lichte rücken.“

„Warten? Das könnte gefährlich werden. Bis Nacht warten? Höchst bedenklich! Die Papisten rings herum möchten zusammenlaufen und uns über den Hals kommen.“

„Möglich, aber nicht wahrscheinlich!“ erwiderte Habakuk, dessen Absicht dahin zielte, die Hugenotten bis zur Ankunft des Entsatzes vom Sturm abzuhalten. „Da alle Papisten des Dörres tot liegen, wer sollte Kunde bringen den Sohnen Daniels von dem, was hier geschah und noch geschehen soll? — Ah, sieh, der Marquis reitet mit seinen Lanzknechten vor das Tor, — ich muß hinüber. Bergab nicht meine Warnung! Bewahre vor sicherem Untergang die Auserwählten des Herrn.“

Er haltete nach der Burg. Caleb folgte langsamen Schrittes, immer die zahlreichen Schießscharten in Türmen und Mauern im Auge behaltend. Was ihm früher entgangen, bemerkte er jetzt mit großer Klarheit, nämlich in jeder Luke Stahlhauben oder dräuende Feuerrohre.

Der Marquis hielt mit seinen Reitern der Fallbrücke gegenüber, in der Absicht, jeden Angriff abzuwehren, sobald das Burgtor sich geöffnet. Er gewahrte jedoch nirgend Vorbereitungen, die einen Ueberfall andeuteten. Die Bauern vollzogen im Walde geschäftig die Anweisungen ihres Predigers, denn sie unbedingt gehorchten, und ohne dessen Gebot sie nicht daran gedacht

haben würden, auf einem viel leichteren Wege die Besatzung zu nehmen, als auf dem von Caleb vorgezeichneten. Sie leuchteten unter Heiliglasten, von denen bereits viele das Feld bedeckten.

Joel marschierte an der Spitze seiner Kette heran. Der Marquis ritt ihm entgegen, mit dem Esel, sich außer Schußweite von den Mauern zu halten.

„Bist du das Geleit der Gräfin Blanka?“

„Ja, Herr Leutnant!“ antwortete Joel. „Wir wollen die Gräfin sicher an den Ort ihrer Bestimmung führen, wie es der ehrwürdige Samuel Caleb befohlen hat.“

„Begegnet der Gräfin mit Achtung; denn sie ist die Tochter eines evangelischen Helden und die Schwester meines Freundes.“

„Alles, wie es der ehrwürdige Samuel Caleb befohlen hat,“ wiederholte der lange Joel.

„Seid nicht ängstlich, Herr Marquis!“ sprach der herantretende Prediger. „Diese echten Söhne Gottes werden besser für eure Mitreue sorgen, als ihr selbst.“

Der zweideutige Sinn dieser Rede entging Riviere, da sich gerade das Burgtor öffnete, ein Umstand, der ihn nach seinem früheren Standpunkte zurückwarf. Es raselten die Ketten der Fallbrücke, welche niederrollte und sich über den Wassergraben legte. Der Marquis blickte erwartungsvoll nach dem offenen Tor, und zwar mit den Zeichen der höchsten Spannung in Gesicht und Haltung, wie ein Mensch, für den sich eben eine Handlung von der größten Wichtigkeit vollzieht.

Blanka säumte nicht. Sie trieb rasch den Feller über die Brücke und zeigte bei der Leitung des Pferdes ein solches Geschick und zugleich soviel Anmut, daß Rivieres Blick voll Bewunderung auf der tiefelnden Erscheinung ruhte.

Der Gräfin folgte die Baronesse Gertraud, in der Tracht einer Jofe. Schließlich trabte Habakuk heran, ein Saumross am Jügel führend, auf dessen Rücken ein dicker Pack mit Kleidungsstücken der Gräfin geknallt war.

Obwohl die Brücke unverweilt emporgezogen und das Tor geschlossen wurde, erpöchte Samuel Caleb dennoch zwei furchtbare Feldschlangen, die im Burghofe lagen, und emige Stücknechte, die sich um die Umgehauer zu schaffen machten.

Der Marquis ritt Blanka zur Seite und geleitete sie nach dem Standorte der Kette Joels. Letzterer hatte die Jofe genau betrachtet und sich jetzt den Prediger lebhaft an.

„Das ist nicht die Jofe der Gräfin von Autremont,“ sprach er leise, „das ist wahrhaftig die Tochter Dubourgs, der unsere Brüder geschlagen hat.“

„Was du sagst, Bruder Joel, hat mir bereits der Geist geoffenbart. Ich aber sage dir, bevor die Sonne zum zweitenmale niedergeht, werden die Hunde von Arbour das Blut dieser Tochter Babylons in den Gassen auflecken! — Jetzt aber schweige.“

Der Marquis und die Gräfin hielten vor der Kette. Samuel Caleb erwiderte Blankas grüßendes Kopfnicken mit einer tiefen Verbeugung. Als er den gebogenen Leib wieder gerade richtete, waren die schmalen Lippen fest zusammengekniffen, und ein Blick grimmigen Hasses schoß aus seinen Augen auf Dubourgs Tochter.

„Diese tapferen Männer und guten evangelischen Christen,“ sprach Riviere mit lauter Stimme, „rechnen es sich zur größten Ehre, die Tochter eines evangelischen Helden sicher und treu nach der Heimat zu geleiten.“

„Ich nehme Euer Geleit dankend an, wakere Leute, und werde eure Dienste reichlich lohnen,“ erwiderte Blanka.

Der Zug setzte sich in Bewegung. Die Hugenotten warfen ihre Fiden, noch blutbesetzt vom nächtlichen Worden, auf ihre Schultern und folgten in finsternem Schweigen den Schutzbefohlenen. Auf dem Wege angelangt, der nach Autremont führte, nahm Riviere von der Gräfin Abschied.

„Ich wiederhole mit Bedauern die Unmöglichkeit, edles Fräulein, selbst Euch geleiten zu können.“

Grüßte den Abhären meines unvergeßlichen Freundes, und versichert ihn meiner alten Treue und Hingebung für die gräßliche Familie.“

„Dank, Herr Hugo! Lasset Euch bald in Autremont sehen, beglückt auch meinen Großvater durch die Gegenwart des Lebensretters seines Entfels.“

Diese Worte begleitete ein huldvolles Lächeln, und während sie den Feller wandte, beugte er sein nahlbewehrtes Haupt bis zur Mähne seines Pferdes herab.

Er hielt zur Stelle, unverwandten Blickes der enteilenden Gestalt folgend, bis sie hinter einer Baumgruppe verschwand. Dann gab er seinem Koffe den Sporn und ritt mit der restigen Schar in entgegengelegter Richtung davon.

Gnise.

In Autremont, wo Baron Dubourg bei dem Grafen Arthur weilte, hatte man von dem nächtlichen Ueberfall der Hugenotten noch keine Kenntnis. Der Baron sah eben mit dem Freunde auf einem lustigen Söller in der Morgenstunde. Vor ihnen breitete sich eine hübsche Landschaft aus. Während die steilen Abhänge des Hügels, auf dessen Spitze sich die Grafenburg erhob, mit Weinreben bepflanzt waren, ttennte ein Wiesental das Schloß von dem gegenüberliegenden großen und wohlhabenden Dorfe Autremont. Ein breiter und bequemer Weg führte vom Grafenhaus hinab, durchschnitt das Wiesental, verschwand im Dorfe, trat auf der anderen Seite wieder aus demselben hervor, führte durch fruchtbare Gefilde von Ackerland und Weinbergen, lief in der Ferne eine liebliche Anhöhe hinauf und verlor sich in der Richtung gegen Rennes. Gern und mit Wohlbehagen folgten Autremonts Blinde dieser Straße, die, einem gelben Bande ähnlich, sein Gebiet durchzog, und jene Pfade und Wege ausnahm, die von gräßlichen Weibern und Höfen in dieselbe mündeten.

Für Wohlstand und materielles Fortkommen seiner Untertanen hatte Graf Arthur ein reges Interesse, das er in jeder Weise betätigte. Schon deshalb waren ihm die vermögenden, alle öffentliche Wohlfahrt vernichtenden Bürgerkriege verhaßt. Scharfen Auges überwachte er den Lauf der Dinge, jeden Anlaß zu Bewirrung und Fehde in seinem Gebiete beseitigend. Sein Sohn hatte zwar, gegen Arthurs ernste Vorstellungen, für die Hugenotten Partei ergriffen, — nicht aus Interesse für Glaubensfreiheit, sondern aus Taten- und Ehrgeiz, in der Hoffnung, durch Admiral Coligny, den Jugendfreund seines Vaters, eine hervorragende Stellung im Reich zu gewinnen. Sein Tod in der blutigen Schlacht bei Jarnac bereitete allen diesen Hoffnungen und Gelüsten ein jähes Ende, und dem greisen Vater viel Betrübnis, der bereits in der Schlacht bei St. Denis den Entel verloren. Autremont ergab sich in das Unvermeidliche, wie es dem Manne ziemt; allein das Familienunglück hatte einen aciteigerten Abhau gegen den Bürgerkrieg zur Folge.

In religiöser Beziehungen gehörte Graf Arthur zu jener zahlreichen Klasse seines Standes, die sich mehr dem herrschenden Humanismus, als dem Christentum zuneigte. In dessen darf er nicht jenen Humanisten beigezählt werden, die zur nackten Gottesleugnung herabgesunken waren, die Vernunft als einzige Gottheit betrachten und die Religion nur als Vändigungsmittel des gemeinen Volkes gelten ließen. Demzufolge gehörte Arthur von Autremont gerade nicht zu den Schlimmsten seines Standes. Jeden Sonntag besuchte er die Messe in der Dorfkirche, — nicht aus religiösem Bedürfnis, sondern aus Klugheit. Er förderte den religiösen Sinn der Bauern, weil ihm die ungeheueren Einflüsse des lebendigen Glaubens auf die sittliche Haltung, sowie auch der Arbeitsamkeit und Wohlstand des Volkes nicht entgingen. Er war es auch, der seinen Sohn bestimmte, Blanka zur Erziehung den Klosterfrauen von St. Agatha zu übergeben. Den schönen Entel liebte er innig, dessen

geistige und körperliche Vorzüge in solchem Maße schätzend, daß er unter dem höchsten Adel kaum einen würdigen Bewerber für ein so glanzvolles Wesen fand.

Autremonts Freund, Baron Reginald von Dubourg, war eifriger Katholik, und geriet wegen seiner strengen religiösen Ansichten nicht selten mit dem Grafen in Widerspruch.

Eben lagen sie wieder miteinander in Fehde, die jedoch harmlos geführt wurde, mit keiner Silbe das freundschaftliche Verhältnis verlegend. Schon der Gegenjah beider Persönlichkeiten verbotene Spaltung und ernste Zwistigkeiten. Dubourg war ein wohlbeleibter kleiner Herr, dessen Herzengüte sich in der Gutmütigkeit seiner Züge spiegelte. Wohlwollend gegen jedermann, empfand er für seinen Freund eine Nachgiebigkeit und Selbstverleugnung, die zuweilen an Entäußerung des eigenen Urteils streifte.

Autremont hingegen war eine hohe, starke Gestalt, deren Kraft die sechzig Jahre wenig gebrochen. Seine Haltung war ernst und gemessen, steigerte sich jedoch, bei ungewöhnlicher Gemütsbewegung, zu großer Lebhaftigkeit. In früheren Jahren besuchte er nicht selten den Hof Heinrichs II., dessen Beichtvater sein Schwager gewesen, nämlich Johann Hennuyer, damals Dominikanermönch, gegenwärtig Bischof von Lisieux. Heute noch konnte der Graf durch geschmeidige Gewandtheit im Umgang und gesellschaftliche Glatte den Hofmann hervorleuchten, obwohl natürliche Geradheit im Wesen seines Charakters lag.

„Demnach meinst du, lieber Arthur, ich hätte meine nachbarlichen Glaubensgenossen von den Hugenotten sollen niedermeßeln lassen, ohne Hand und Fuß zu rühren?“

„Du warst zu ihrem Beistande nicht verpflichtet. Sie hätten sich an den Statthalter des Königs wenden sollen.“

„An den Statthalter des Königs? Mein Freund, du redest ohne Ueberlegung. Der Statthalter des Königs residiert in Caen, also fünfzig Stunden vom Orte des Unglückes entfernt. Dahin hätten sich schwer bedrängte Leute wenden sollen, denen Mord und Brand in nächster Stunde bevorstand? Und dann weiß ich gar nicht, ob es überhaupt noch einen königlichen Statthalter in der Normandie gibt. Frankreich zerfällt ja gegenwärtig in zwei Teile, der eine wird vom Könige regiert, der andere von Coligny. Die Normandie ist größtenteils hugenottisch, mithin Coligny deren König. Selbst angenommen, es gibt noch einen königlichen Statthalter in der Normandie, und dieser wäre persönlich den bedrängten Katholiken beizuspringen, — es hätte nichts gescheut; denn nur den Beamten ihrer Partei angehörigen die Calvinier, nicht aber den Beamten des Königs von Frankreich.“

Der Baron hatte Wahrheiten ausgesprochen, welche den Grafen empfindlich berührten; denn er traute in den Haaren und brummte ärgerlich.

„Verdammt Zustände!“ stieß er entrüstet hervor. Dieser Zwiespalt des Regiments wird Frankreich zu Grunde richten.“

„Mithin wirst du zugeben, lieber Arthur, daß ich gehandelt habe, wie ein Edelmann unter solchen Umständen handeln muß.“

„Zawohl, — wie ein Edelmann, der sich weniger von Klugheit, als von Ehrgefühl und Gutherzigkeit bestimmen läßt. Du hast die Protestanten gegen dich gereizt, zur Rache entflammt. Sie werden die nächste Gelegenheit benützen, dein Gebiet zu verwüsten, vielleicht gar dein Leben gefährden. Wie ich höre, tumort es schon wieder im Süden. Die Hugenotten rüsten im Geheimen. Bald wird der blutige Tanz von neuem losgehen. In solchen Zeiten vermeidet der kluge Mann alles, was die Nachstellungen der Fanatiker heraufzudrängen könnte. Auch meine Bauern sind von Calvins hienverbranntem Zeug angesteckt. Ich weiß recht gut, daß einige von ihnen zusammenkommen, Psalmen singen, und sich das reine, unversälichte Wort predigen lassen. Reinetwegen! Es fällt mir

The Dominion Ticket and Financial Corporation, Ltd. WINNIPEG, MAN.

wünscht allen ihren Klienten und Freunden ein in Haus und Beruf gesegnetes

Glückliches Neues Jahr!

Atelier für Kirchliche Kunst

Entwürfe und Modelle — Herstellung und Import Altäre — Kanzeln — Kommunion-Bänke — Kreuzweg-Stationen — Heiligen-Statuen — Messgewänder Gold-Silber- u. Messing-Gegenstände — Glasmalereien — Kirchenfenster-Stiftungen werden ausgeführt. Church Art Studio — REGINA, SASK.

MONEY Is Your Real Harvest Put it and keep it safe in our Bank

The money you deposit and keep from your earnings or your business is your real harvest. If you make \$10,000 a year and spend it all, you have nothing; if you make \$5,000 a year and deposit and keep \$500 of it, you have something. If you keep this up for a few years, you will have money and it will grow and protect you and yours in the future.

Get the habit of depositing some money REGULARLY It is a GOOD HABIT. We invite your account. — COME IN. WE WILL WELCOME YOU. —

BANK OF HOCHELAGA

Head Office: Montreal Established in 1874 Authorized Capital \$10,000,000.00 — Capital Paid up and Reserve \$7,900,000.00 Total Assets \$71,000,000.00 HUMBOLDT BRANCH J. E. BRODEUR, Manager. MUENSTER BRANCH A. ANDREWS, Manager. ST. BRIEUX BRANCH J. A. N. FOURNIER, Manager.

PROMPT BESORGT Sargartens Drug Store Bruno, East. besorgt täglich Postbestellungen aller Art nach allen Teilen Saskatchewan. Wir erhalten soeben eine größere Sendung Ausländische Medizinern welche wir jetzt unseren werten Kunden zu folgenden Preisen portofrei zusenden können: Adler-i-ka gegen Verstopfung u. verunreinigtes Blut, 1.65 Sagine (Wolframe), ein antiseptisches Mittel, 2.05 Sagine (Wolframe), Kapseln gegen Verstopfung, 2.55 Sagine (Wolframe), Katarth-Mittel, 1.25 Sargartens Colic Relief für Pferde, 1.00 Sargartens Antiseptic Lotion für Pferde, 1.00 (Lehteres wird gebraucht wie Eucolin, ist aber kräftiger und besser.) Panfords Balsam of Myrrh, große Flasche, 1.30 Summi-Wasserschalen, (2 qts.), von \$2.00 aufwärts. Eine solche Gelegenheit wird sich so bald nicht wieder bieten! W. f. Sargarten Apotheker und Chemist Bruno, Sask. POSTBESTELLUNGEN PROMPT BESORGT

Kauft in den Geschäften, die hier inserieren!

Land and Farms!

I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment. For further particulars apply in person or by letter to Henry Bruning, MUENSTER, SASK.